

Inklusion von der Zukunft her gestalten: Futurum und Adventus.

Von Dr. Hildegard Kurt



Wie kommt das Neue in die Welt? Wie können wir die Zukunft inklusiv gestalten? Hildegard Kurt schreibt, dass es zwei Ströme aus der Zukunft gibt. Sie heißen Futurum und Adventus. Futurum ist der Zukunfts-Strom, mit dem wir versuchen, die Zukunft zu planen und berechenbar zu machen. Zum Beispiel mit einem Wochen-Plan. Manchmal hat man von der Zukunft oder von etwas Neuem nur eine Idee. Man ahnt etwas. Oder man träumt von etwas. Zum Beispiel von einer inklusiven Gesellschaft. Wir können heute noch nicht genau sagen, wie so eine inklusive Gesellschaft aussieht. Aber wir ahnen sie. Und sie ist etwas, das wir erreichen möchten. Wie, das wissen wir noch nicht. Wir können kreativ sein und offen, für gute neue Ideen. Das ist der Zukunfts-Strom Adventus. Adventus heißt: Etwas, das ankommt. Wenn wir offen für beide Ströme der Zukunft sind, dann können wir etwas Neues machen. Zum Beispiel inklusiv werden.

Auf Weihnachten zu passt es, sich vor Augen zu führen: Die Menschheitsidee Inklusion entspringt der Werdekraft der Welt – jenem ursprünglichen, unerschöpflichen Möglichkeitsraum, den wir Zukunft nennen.

Auf der hier abgebildeten Zeichnung ist die Idee Inklusion ganz rechts am Rand als Quellpunkt zu sehen. Die drei «i i i» darunter bedeuten: Imagination, Inspiration und Intuition. Das sind, mit Rudolf Steiner gesprochen, nicht etwa Gegenpole zum Denken, sondern ganzheitliche, lebendige Qualitäten eines Denkens über das bloß Rationale hinaus.

Von da aus, *von der Zukunft her*, gibt es fortwährend Impulse zu dem anderen Quellpunkt in der Mitte der Zeichnung. Das «i» dort steht für das Ich als

Träger von Bewusstsein oder auch für Institution als Träger gemeinschaftlichen Gestaltens.

Jedes Individuum wie auch jede Einrichtung trägt so etwas wie einen unsichtbaren Rucksack mit sich. Darin ist alles, was sich aus der Vergangenheit angesammelt hat: Das gesamte Spektrum von Wissen und Erfahrung; darunter, meist kaum bewusst, unsere Gewohnheiten und Konditionierungen; noch weiter darunter Schmerz und Schuld, also erlittenes und begangenes Unrecht. Und nur zu oft lagert ganz unten, verborgen, so als wäre es nicht da, Trauma. All das prägt, mehr als uns lieb sein kann, unser tägliches Miteinander wie auch die Strukturen, die wir geschaffen haben.

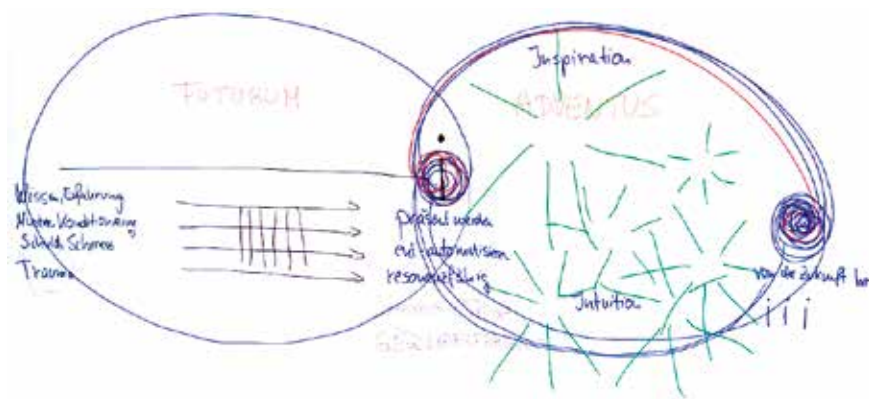
Wie könnten wir, wenn es nur das gäbe, so etwas wie Inklusion verwirklichen? Wenn nicht aus jenem geistigen Möglichkeitsraum, genannt Zukunft, Impulse kämen, die – seien sie noch so klein – einladen, innezuhalten, präsent zu werden, empfänglich zu werden für ein Spüren, ein Ahnen, eine Idee – von etwas, das nicht dem unsichtbaren Rucksack entstammt. Die Fähigkeit dazu wurzelt in unserem Menschsein. Und sie ist zutiefst schöpferisch. Weshalb der Künstler Joseph Beuys darauf bestand, dass wirklich jeder Mensch ein kreatives Wesen sei.

Während die schöpferische Lebendigkeit der Welt stets da ist, sind wir es meist nicht. Wir sind mit scheinbar Wichtigerem beschäftigt: Mit Projekten, Verpflichtungen, unserem un-

sichtbaren Rucksack. So trotten wir in scheinbar unentrinnbaren Zwängen, besonders als Institutionen. Was die Welt, im Großen wie im Kleinen, dazu verurteilt, unverwandelt zu bleiben. Weiterführend hier kann eine Vertiefung des Begriffs Zukunft sein, auf deren Spur die einstige Weltsprache Latein bringt: *Futurum*, im Englischen *future*, meint etwas, das wird, ein Noch-nicht. Das deutsche Zukunft hingegen bezeichnet ein Ankommen-des. Es geht so auf das Lateinische *adventus* zurück.

Futurum ist die Entfaltung vorhandener Möglichkeiten: Eine Zukunft, die durch Naturgesetze oder durch menschlichen Einsatz entsteht, dass zum Beispiel morgen die Sonne aufgehen oder ein zuvor geplantes Gebäude errichtet wird. Das skizzierte Rechenblatt links auf der Zeichnung veranschaulicht: Hier herrschen Planbarkeit und Kontrollierbarkeit. Mit überbordender Bürokratie und steigendem finanziellen Druck sind Einrichtungen derzeit über Gebühr den im Futurum waltenden Zwängen ausgesetzt. Zugleich verdient die Futurum-Sphäre Wertschätzung als Werkraum für das Erarbeiten nötiger materieller Sicherheiten.

Adventus sind Geschehnisse, die von jenseits des Berechenbaren eintreten, wie Erfindungen oder eine «zufällige» Begegnung, die für das ganze weitere Leben bedeutsam wird; oder wie das Auftreten neuartiger Initiativen zur Gründung inklusiver Lebensorte. Dergleichen ist nicht wirklich voraussehbar, aber auch nicht voraussetzungslos und nicht beliebig. Aus *adventus* gehen unser Wort Advent wie auch *adventure* hervor. Die sternartigen Formen rechts auf der Zeichnung stehen für Begegnungen,



Die Zeichnung entstand auf der Jahres-Tagung von Anthropoi Bundesverband 2024. | Foto: Ousman Ceesay

bei denen Menschen sich mit offener, fragender, zuhörender Haltung um ein geteiltes Anliegen versammeln, etwa um die Frage: Wie finden wir zu einem guten, inklusiven Miteinander?

Beide Strömungen, Futurum und Adventus, fließen ineinander, jeden Tag, überall. Wobei meist das Futurum vorherrscht. Gleichzeitig dürfte gelten: Je mehr wir uns als Individuum und Organisation auch im Adventus-Strom beheimaten, desto eher kann der Zukunftsimpuls Inklusion Wirklichkeit werden. Denn systemischer Wandel ist wohl nur von der Adventus-Sphäre aus auslösbar. Damit er aber realisiert wird, muss dann auch die Futurum-Sphäre einbezogen werden.

Daher möge die Zeichnung als Lemniskate, als liegende Acht, gelesen werden: Impulsiert aus der Zukunft ist es am i in der Mitte, kraft innerer Präsenz, kraft Gegenwarts-fähigkeit zu erkennen, wo gerade mit Blick auf gelebte Inklusion die Qualitäten des Futurum oder die des Adventus weiterführen. Und, spannend: Kraft innerer Berührbarkeit für Impulse «von der Zukunft her» kann auch Vergangenes sich wandeln. Kann Schlimmes, bis hin zu Trauma, nein, nicht ungeschehen gemacht, aber integriert und

damit spürbar entmachtet werden. Die liegende Acht symbolisiert den unendlichen Fluss des Lebens.

Nicht im Futurum gefangen sein, sondern sich frei in beiden Sphären bewegen zu können, je nachdem, was gerade gebraucht wird: Auf dem Feld der Organisationsentwicklung unterstützt hierbei die Theorie U. Otto Scharmers Standardwerk dazu trägt den Untertitel «Von der Zukunft her führen». Auf der Ebene des gelebten Miteinanders in Einrichtungen wie auch im Sozialraum gibt es jetzt für die sternähnlichen Kreise mit offener Mitte rechts auf der Zeichnung ein neues Format: Den Wandel-Kreis. Hier kommen Menschen ohne im Voraus festgelegte Agenda zusammen und teilen zunächst Schwieriges und Schmerzliches miteinander, um von da aus gemeinsam Mögliches auszumalen. So lassen sich schlummernde Potenziale eines inklusiven Miteinanders einladen.



Dr. Hildegard Kurt
Kulturwissenschaftlerin. Autorin.
Und praktisch auf dem Feld der Sozialen Plastik tätig.